

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 63 (1988)

Heft: 6

Artikel: Fünf Tage "Ernstfall" bei der Artillerie

Autor: Bantel, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fünf Tage «Ernstfall» bei der Artillerie

Text von Leutnant Andreas Bantel, Gockhausen; Fotos von Vermesser Markus Furter, Zürich

Fünf Tage Gefechtseinsatz standen der Schweren Kanonen Schulabteilung 34 bevor, als sie sich am frühen Montagmorgen, 18. April, auf den Appellplätzen der Kaserne Monte Ceneri marschbereit machte. Es galt, die Übung EMDEN mit Bezug eines geländeverstärkten Stellungsraumes, zweitägiger Schiessübung und dem 50-km-Marsch erfolgreich zu absolvieren. Der Schulkommandant, Oberst i Gst Lobsiger, setzte die Ziele vor allem darin, die Gefechtstätigkeiten der Artillerie zu schulen. Ein spezielles Augenmerk galt dem Geschützzug von Lt Silvio Bonaccio, der die neuen ICSS-Schutzanzüge in einem zehnstündigen Einsatz erprobte.

Montag, 0300, auf dem Abt KP: Der Abt Adjutant befiehlt, die Fenster zu verdunkeln, und verlangt, dass man ihm das Reglement «Feldbefestigungen» reiche. Die letzten Vorbereitungen für die Befehlsausgabe kurz vor Tagesanbruch werden getroffen. Bald schon werden die Feuerleit- und die drei Geschütz-batterien der Schweren Kanonen Schulabteilung 34 ihre Bereitschaftsräume auf dem Waffenplatzgelände Monte Ceneri bezogen haben.

Doch bis dahin bleibt noch vieles zu tun. Zuerst einmal muss die persönliche Packung jedes einzelnen kontrolliert werden. Dem «Filz» fallen zahlreiche Schokoladen und Mostbröckli zum Opfer, die – quasi per Zolleinfuhrverbot – nicht mitgenommen werden dürfen. Die Teilnehmer der Übung EMDEN sollen ausschliesslich mit Truppenkost verpflegt werden.

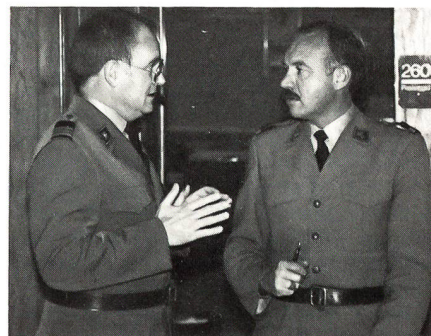
Um vier Uhr treffen die Verbindungsoffiziere auf dem KP ein. Sie sind vom Abteilungskommandanten hierher beordert worden, um den Kontakt zu den Batteriekommandanten

sicherzustellen. Die erste Müdigkeit macht sich bemerkbar. Männiglich gähnt, einige machen ihrem Unwohlsein vor den kommenden Anstrengungen mit Galgenhumor Luft. Niemand schläft.

Punkt viertel vor fünf der Einsatzbefehl des Abteilungskommandanten. Jetzt gilt es, die Zeit zu nutzen. Was in den ersten elf Wochen der RS gelernt wurde, muss jetzt richtig angewandt werden. Bei Nacht weder Licht noch Lärm, sofortige Sicherung bei Zielankunft und gefechtstechnisch richtiges Verhalten jedes einzelnen. Die ersten Fahrzeuge fahren aus den Bereitschaftsräumen. Die Übung EMDEN läuft.

Mit C-Einsätzen war jederzeit zu rechnen

Dass auch der Kaffee massgeblich am Gelingen dieser Übung beteiligt sein werde, hielt der Schulkommandant, Oberst i Gst Lobsiger, schon ganz zu Beginn der Übung fest. Und er sollte recht behalten. In der ersten Nacht machte praktisch niemand ein Auge zu. Im er-



Die Besprechung vor der Befehlsausgabe zwischen dem Schulkt Oberst i Gst Lobsiger und dem Instruktionsoffizier Hptm Aldo Pin.

sten Bereitschaftsraum zogen die Batterien in den verbleibenden Nachtstunden die notwendigen Sicherungsorgane auf und warteten auf den Abmarsch in den Einsatzraum. Im Vorfeld der Übung war der Gegner – ge-



Oberst i Gst Ulrich Lobsiger

Gespräch mit dem Übungsleiter, Oberst i Gst Ulrich Lobsiger

«Die Truppe soll Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gewinnen.»

Schweizer Soldat: Herr Oberst, wieviele Stunden haben Sie während der Übung geschlafen?

Schulkommandant: Ich war in dieser Woche natürlich nicht nur Übungsleiter, sondern hatte noch andere Aufgaben. Insgesamt kam ich auch auf kaum mehr Schlaf als die sechs Stunden pro Tag, die in der Übung als Maximum festgesetzt sind.

Schweizer Soldat: Welche Ziele wollten Sie mit der Übung EMDEN erreichen?

Schulkommandant: Die Zielsetzung der Durchhalteübung wird vom Ausbildungschef festgelegt. Er unterscheidet zwischen

Zielen für die Truppe und Zielen für das Kader: Bei der Truppe sollen die körperliche und geistige Widerstandsfähigkeit sowie der Ausbildungsstand unter erschwerten Bedingungen überprüft werden. Ausserdem soll die Truppe Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gewinnen. Vom Kader wird verlangt, dass es die Führungs- und Erziehungsprobleme über längere Zeit meistert und die Grenze der Belastbarkeit von Truppe und Kader erkennt. Zusätzlich soll die Führungsfähigkeit der Truppenkader im Felddienst überprüft werden.

Bei der Haupttätigkeit der Artillerie, dem Schiessen, geht es mir persönlich vor allem darum, die vom Waffenchef der Artillerie verlangten Zeitlimiten zu erreichen. Das bedeutet, innert fünf Minuten ein Gelegenheitsfeuer auszulösen und dieses in drei Minuten verlegen zu können.

Schweizer Soldat: Haben Sie diese Ziele erreicht?

Schulkommandant: Die verlangten Zeiten sind zum Teil noch unterboten worden. Am Freitagmorgen wurden die Feuer statt in den vorgeschriebenen fünf Minuten in drei bis vier Minuten ausgelöst. Im übrigen lassen sich die Ziele nur zum Teil kontrollieren. Die überprüfbaren Ziele sind sicher erreicht worden. Vieles lässt sich aber nur vom Teilnehmer selbst nachprüfen. Insgesamt jedoch hat die Abteilung ihren Auftrag erfüllt.

Schweizer Soldat: Wäre der Übungsablauf bei schlechtem Wetter geändert worden?

Schulkommandant: Zum Glück hatten wir ideale Bedingungen, das bisschen Regen vom Mittwoch half nur den Staub etwas wegzuwischen. Der Übungsablauf würde jedoch auch bei Dauerregen nicht geändert, solange keine Gefahren mit dem Wetter verbunden sind. Wegen der Brandgefahr verzichteten wir am Mittwochabend auf das geplante Nachtschiessen.

Schweizer Soldat: Wie kamen Sie auf den Übungsnamen «EMDEN»?

Schulkommandant: Die «Emden» war ein kleiner deutscher Kreuzer, der zu Beginn des Ersten Weltkrieges in Ostasien operierte. Im September 1914 überfiel der Landungszug der «Emden» eine Funkstation auf den Kokosinseln. Während dieser Aktion wurde die «Emden» von einem australischen Kreuzer versenkt. Die einzigen Überlebenden waren die Soldaten des Landungszuges unter der Leitung von Lt Mücke. Dieser Zug blieb also ohne Schiff auf den Kokosinseln zurück. So «organisierte» er sich ein Boot, fuhr damit nach Jemen und marschierte durch ganz Arabien bis nach Palästina. Von dort reiste Lt Mücke mit seinem Zug per Eisenbahn nach Konstantinopel, um sich beim deutschen Botschafter wieder zurückzumelden.

Die Durchhalteübung der Art RS 34/234 heisst bereits seit sieben Jahren «EMDEN», und zwar deshalb, weil die Leistungen des Zuges Mücke einer solchen Übung als Wegweiser dienen könnten.

Schweizer Soldat: Herr Oberst, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

mäss der allgemeinen Lage – bis ins italienische Val d'Ossola vorgedrungen und bereitete von dort einen Stoss durch das Centovalli Richtung Locarno vor. Einsätze von C-Kampfstoffen waren jederzeit zu erwarten. Unter dieser allgemeinen Lage bezog die Abteilung am Montagmorgen früh ihr Dispositiv in der Magadinoebene.

Geländeverstärkungen in Giubiasco-Saleggi

Die ersten beiden Tage werden wohl jedem Übungsteilnehmer in zwiespältiger Erinnerung bleiben. Der Stellungenraum Giubiasco-Saleggi war mit Zweimann-Schützenlöchern zu versehen. Der Auftrag an die Batterien lautete, dass die ganze Mannschaft in diesen anderthalb Meter tiefen Löchern Unterschlupf finden musste. Zusätzlich wurden in jeder Batterie zwei Munitionsnischen gegraben, deren Tiefe sogar 1,7 Meter betragen musste. So glich die Stellung in Saleggi zeitweise einer gut getarnten Baustelle. Einem aufmerksamen zivilen Betrachter konnte zwar höchstens auffallen, dass mitten in einer Kuhweide am Dorfrand von Giubiasco einige Tarnzelte standen. Doch was unter diesen Netzen passierte, war viel mehr. Hier wurde intensiv geschaufelt, gepickelt und zeitweise auch geschimpft. Zweimal mussten die Rekruten sogar während dreier Stunden in der Schutzmaske arbeiten, weil C-Alarm ausgelöst worden war. Die brütende Tessiner Frühlingssonne, sonst willkommene Attraktion für winter-müde Touristen, erleichterte dabei die Arbeit keineswegs. Sie sorgte unter den Tarnzelten für Gewächshausatmosphäre und trieb den Rekruten im C-Schutz-Anzug den Schweiß aus den Poren.

Indessen hatte ein Geschützzug aus der Batterie III im hinteren Teil der Stellung zur Aufgabe, die neuen C-Schutz-Anzüge (ICSS: Integriertes C-Schutz-System) im Einsatz zu testen. Ihr Auftrag war, sich ganze zehn Stunden lang vor den gegnerischen Kampfstoffen zu schützen oder «*sich in sein Mikroklima zu verkriechen*», wie dies **Lt Bonaccio** lakonisch bezeichnete. Nachdem Vollmontur erstellt war, griff auch dieser Zug wieder zu Schaufel und Pickel und arbeitete weiter (siehe auch Kasten).

Im Verlaufe des Vormittags begann sich die Organisation der Arbeit einzuspielen. Ein Drittel der Mannschaft arbeitete, ein Drittel wachte und ein Drittel ruhte. So hatte es der **Abteilungs-Kommandant, Hptm Märki**, befohlen. Unterdessen war auch die Munition im

Stellungsraum eingetroffen und wurde zu den Kanonen geschafft. Die Abteilung war schussbereit – theoretisch mindestens, denn bei der Munition handelte es sich um blosse Attrappen, die zum Leidwesen der Munitionskanoniere mit Beton gefüllt waren.

Der erste scharfe Schuss auf Gola di Lago

Dienstag, 1300 Uhr, Abteilungs-KP Saleggi: Die Befehlsausgabe des Abteilungs-Kommandanten, Hptm Märki, sieht einen neuen Einsatzraum vor, die Schulabteilung wird dem fiktiven Gebirgsinfanterie-Regiment 53 unterstellt. Das bedeutet, dass ein neuer Stellungenraum auf Gola di Lago, 20 km südwärts, zu beziehen ist.

Der Abteilungs-Kommandant setzt sein Ziel klar. Er verlangt, dass am Mittwochmorgen um halb acht Uhr geschossen werden kann. Dazu fordert er «*Führungsdruck und gute Information der Truppe*». Die Skepsis der anwesenden Offiziere, ob die ersten Granaten pünktlich detonieren, ist deutlich spürbar. Dennoch sagt niemand etwas. Der Kommandant der Feuerleitbatterie sitzt wie auf Nadeln. Seine Batterie ist dreiviertel Stunden vom KP entfernt im Einsatz, deshalb kann er keinen direkten Einfluss auf seine Männer nehmen. Vorab kommandiert er sofort per Telefon die Erkundungsstaffel seiner Batterie ab. Sie hat sich um 16 Uhr auf dem Parkplatz der Tamarotalstation mit den übrigen Erkundungstrupps zu treffen. Von ihrer Vorbereitungsarbeit

Das meinten die Teilnehmer zur Übung:

EMDEN-GeFlüster



Kan Cornel Jäger, Kaufm Angestellter, Bttr I, Engelburg: Auf den Wecker ging mir das Graben in der brütigen Hitze in der Magadinoebene. Vor allem ärgerte mich, dass wir die Schutzmaske tragen mussten, wenn die Luft doch schon so sauber ist. Der Mittwochnachmittag war dann relativ ruhig. Wir konnten uns etwas hinlegen und über den Stress, den wir hatten, lachen. Da war die Stimmung gut.



Kan Ulrich Walt, Student (Maschinen-Ingenieur), Bttr III, Herisau: Das Schönste an der Übung war sicher das Wetter. Ich stelle mir vor, wenn wir Regen gehabt hätten, wären wir jetzt bis auf die Haut nass und unsere Sachen wären feucht. Das würde mir weniger gefallen. Das Essen und Trinken hingegen war schlecht. Am Mittwoch hatten wir nicht einmal mehr Wasser und mussten zwei Stunden lang selbst danach suchen.



Verm Kpl Pascal Brühlhart, Vermessungszeichner, Flt Bttr, Ponte Tresa: Das Wetter war sehr gut, es regnete kaum, was sehr wichtig war. Auch der Einsatz der Vermesser war gut, trotz des wenigen Schlafes. Das Essen hingegen war knapp und nichts Spezielles. Wir haben in der Flt Bttr zu wenig Leute, so dass auch die Unteroffiziere Wache schieben und Dinge tun müssen, die sonst nicht unsere Aufgaben wären.



Uem Sdt Markus Hobi, Student, Flt Bttr, Mels: Überrascht hat mich, dass ich relativ viel zum Schlafen kam. Ich dachte, es gebe eine Woche ohne Schlaf. Jetzt habe ich aber doch etwa sechs Stunden pro Tag geruht, wenn auch sehr unregelmässig. Einzig vom Sonntag auf den Montag habe ich kein Auge geschlossen, weil wir dort das Material kontrollieren und den Bereitschaftsraum beziehen mussten.



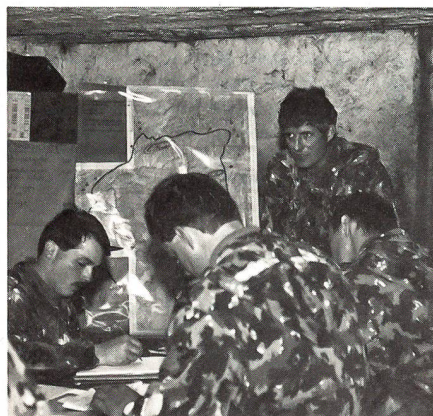
Kan Kpl Markus Kundert, Student (Maschinenbau), Bttr I, Netstal: Am besten gefiel mir der Dienstagnachmittag, als wir die Stellung bezogen hatten. Da hatten wir etwas Ruhe und konnten fast drei Stunden schlafen. Der Einsatz der Geschützbedienung beim «*Buddeln*» gefiel mir weniger. Wir hatten von oben weg Steine und kamen deshalb nicht voran; da liess auch der Einsatz nach. So kamen wir erst etwa am Abend um 10 Uhr ins «*Nest*».



Kan Heinz Rutishauser, Kaufm Angestellter, Bttr III, Zürich: Die Übung war weniger streng, als ich sie mir vorgestellt habe. Ausserdem waren wir immer an der frischen Luft. Das Graben der Schützenlöcher am Montag war hingegen sehr mühsam, vor allem weil wir trotz der Sonne nicht einmal die Kämpferjacke ausziehen durften.



Four Markus Hiltbrunner, EDV-Analytiker, Flt Bttr, Bonstetten: Die Küche hatte zu wenige Leute und war deshalb immer überbeschäftigt. Die vielen Detachementen der Flt Bttr waren nicht einfach zu verpflegen. Schlussendlich schafften wir es aber doch, dass jeder einen einigermaßen vollen Magen bekam. Trotzdem hätten wir noch Spezialaufgaben lösen sollen, zum Beispiel zusätzliche Löcher graben. Das war für uns dann aber schlicht zuviel.



Die Befehlsausgabe erfolgte durch den Abt Kdt Hptm Merki.

ISCC: DER NEUE SCHUTZANZUG IN ERPROBUNG

Die Abkürzung ICSS hat nichts mit einem Schnellzugtyp zu tun, sondern ist das Kürzel für «Integriertes C-Schutz-System», das zurzeit erprobt wird. Dieser Anzug besteht aus Schutzjacke und Schutzhose, die beide eine Aktivkohle-Einlage haben und damit Kampfstoffe vom Körper abhalten. Dazu kommen eine neue Schutzmaske, mit der man auch bei C-Alarm trinken kann, Gummihandschuhe und spezielle Gummi-Überstiefel. Ein Geschützzug der Art RS 34 hat zu Beginn der RS einen solchen Schutzanzug gefasst. In der Übung Emden stand nun ein zehnstündiger C-Alarm auf dem Programm. Der «Schweizer Soldat» hörte sich kurz nach Ende des C-Alarms in der Stellung Giubiasco herum.



Kan Markus Ritter, Landwirt, Hinterforst SG: Man stirbt sicher nicht wegen dieser zehn Stunden Vollschutz, aber es brauchte schon eine gesunde Portion Selbstüberwindung, um diesen «Türk» durchzustehen. Das Graben unter dem Tarnzelt bei dieser Hitze war natürlich eine grosse körperliche Belastung, weil wir ja trotz Vollschutz möglichst schnell sein wollten. Auch konnten wir während dieser zehn Stunden nichts essen, nur Isostar trinken, bis wir fast eine Vergiftung bekamen.



Kpl Urs Christen, Landwirt, Kirchberg SG: Den alten Schutzanzug haben wir in der RS nur etwa drei Stunden am Stück getragen und waren dabei weitgehend arbeitsunfähig. Hier konnten wir die Schützenlöcher innert nützlicher Frist graben, natürlich mit den nötigen Pausen dazwischen. Es ist ausserdem leichter, die Gruppe zu führen, weil die Schutzmaske eine Membrane hat, die das Sprechen erleichtert.



Kan Marco Schommer, Student (Maschinen-Ingenieur), Teufen: Ich hatte beim Munitionsdepot einen Schwächeanfall und brach kurz zusammen. Danach erholte ich mich aber schnell wieder. Wenn es sein müsste, hätte ich es nun auch noch ein paar Stunden länger aushalten können.



Lt Silvio Bonaccio, Student (Chemie), St. Gallen: Die neue Maske macht das Sprechen einfacher als ihr Vorgängermodell, die Mundbeweglichkeit ist besser. Man kann auch innerhalb der Maske das Gesicht etwas bewegen, wenn auch in beschränktem Masse. Die Ausdünstung ist nach wie vor ein Problem: Als ich laut sprach, kam mir das Wasser in der Maske wieder entgegen. Der Rest des Anzuges bringt einem beim Graben rasch ins Schwitzen, in den Pausen kommt man aber schnell wieder auf eine normale «Betriebstemperatur». Der grosse Flüssigkeitsverlust bedingt natürlich, dass man viel trinkt.



Das Tarnnetz liegt vorbereitet über dem Rohr ...



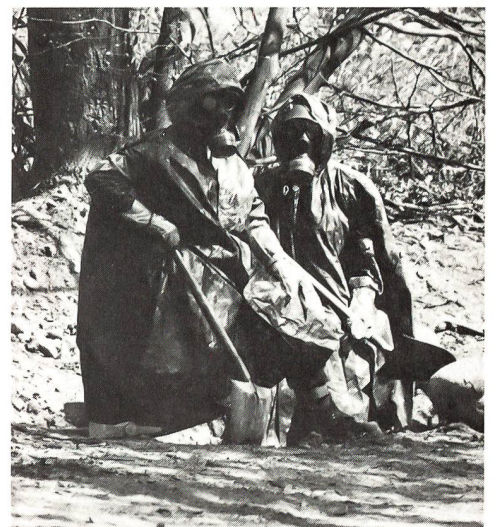
... um nachher ausgerollt zu werden.



Im Stellungenraum musste die ganze Mannschaft in Schützenlöchern Unterschlupf finden.



Zehn Stunden hingegen dauerte der Alarm für die mit dem neuen Schutzanzug ausgerüsteten Kanoniere.



... und auch so gegraben werden musste.

hängt ab, ob der Stellungsbezug reibungslos und zeitgerecht abläuft. Nur wenn die Stellungen genau erkundet sind, können die Geschütze präzise schussbereit gemacht werden. Und stehen die Geschütze einmal falsch, ist das Chaos vorprogrammiert.

Stichwort MÜCKE: Der Gegner ist bezwungen

Die Übung klappte. Am Mittwoch um 0736 ging der erste Splitterregen über dem Zielgebiet im Val Serdena nieder. Die Abteilung hatte ihren Auftrag vorerst erfüllt. In den beiden folgenden Tagen hatte sie Gelegenheit, ihr Können im scharfen Schuss weiter unter Beweis zu stellen.

Am Donnerstagmorgen wurde das vom Stab gut vorbereitete Stichwort MÜCKE ausgelöst, was bedeutete, dass der kriegsmässige Teil der Übung vorüber war (siehe auch Interview mit dem Schulkommandanten). Es hiess «Helm ab, Mütze auf!». Nach der ausführlichen Materialkontrolle wurden die Geschütze und Fahrzeuge auf den Waffenplatz zurückverschoben und auf Gola di Lago ein Biwak erstellt.

Männiglich bereitete sich nun auf den Abschluss der Übung, den 50-km-Marsch, vor. Der Freitag sollte punkto Marschdistanz und «Blatern», aber auch an schöner Aussicht einiges zu bieten haben. Die Bilder waren beinahe idyllisch: Über verschiedene Berge und Hügel, vorbei an harmlos gluckernden Bächen und durch verwinkelte Dörfchen führte der Weg. Die Aussicht auf den Luganersee und die umliegenden Berge war eindrucklich und half mit, die Strapazen besser zu ertragen. Beim Einmarsch ins Ziel, das Kasernengelände auf dem Monte Ceneri, waren die Folgen der Anstrengung nicht zu übersehen. Manch ein Soldat hatte seine Waffe einem Kollegen abgegeben, und einige mussten gestützt werden. Dennoch, auf die vollbrachte Leistung war man stolz. «Wir wollten johlen und singen, doch das erlaubte uns der Zugführer nicht.» Der Kasernenbetrieb hatte von der Abteilung wieder Besitz ergriffen.



Die Batterie wird mit Kleintheodoliten eingerichtet.



Der Versorgungszug schafft die Munition mit drei Henschel herbei.

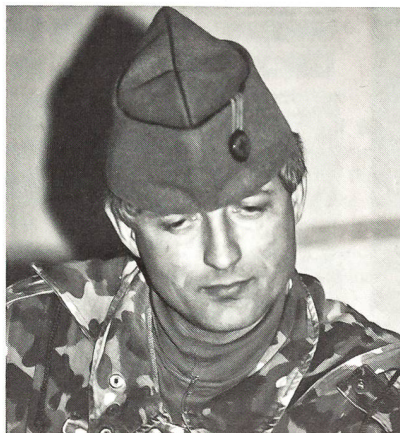
Der Abteilungskommandant, Hptm Walter Märki, im Gespräch mit dem «Schweizer Soldat»:

«Die Abteilung schoss schnell und präzise»

Schweizer Soldat: Herr Hauptmann, waren Sie mit dem Einsatz der Übungsteilnehmer zufrieden?

Abteilungskommandant: Der Einsatz der Teilnehmer war sehr gut, der Stab und ich waren beeindruckt davon. Die Abteilung ist technisch gut ausgebildet, insbesondere schießt sie sehr schnell und präzise, nicht zuletzt dank FARGO, dem neu eingeführten Feuerleit-System der Artillerie. Was die taktische Seite der Ausbildung betrifft, kann ich feststellen, dass auf dieser Grundlage später im WK aufgebaut werden kann. Die Führungserfahrung der Unteroffiziere ist noch beschränkt, bedingt durch die relativ kurze Ausbildungszeit als Chef. In der Verlegungsperiode, die vor uns steht, können im gefechts-technischen Bereiche und in der Führung weitere Erfahrungen gesammelt werden.

Schweizer Soldat: Sie sind am Montagmorgen aus dem Zivilen direkt in die Durchhalteübung eingerückt. Wie war für Sie die Umstellung?



Der Abt Kdt Hptm Märki

Abteilungskommandant: Die Umstellung erfolgte sehr rasch. Ich bin in dieser RS als Abteilungs-Kommandant eingesetzt und hatte den Auftrag, direkt im Felde um 1400 den Schulkommandanten zu treffen. Nach einer Orientierung über die Lage wurde ich als Abteilungs-Kommandant mit dem Auftrag eingesetzt, diese Schulabteilung in einen neuen Einsatz zu führen. Die Umstellung war insofern erleichtert, als der Schulkommandant mir Gelegenheit gegeben hatte, in einer zweitägigen Erkundung die Schulabteilung kennenzulernen, weshalb ich nicht ganz unvorbereitet antreten musste. Ich betrachte dies als ausgezeichnete Massnahme, wie sie auch in Wiederholungskursen notwendig und üblich ist. Natürlich, an diesem frühen Morgen, bei der Fahrt von Liestal nach Bellinzona, rückte ich mit gemischten Gefühlen ein. Die Schule hat mich jedoch gut empfangen, indem mich der Abteilungs-Adjutant am Bahnhof Bellinzona abholen liess, die Materialvorbereitungen alle getroffen waren und ich innerhalb zweier Stunden am Lagerapparat teilnahm. Die Umstellung wäre auf Anhieb ohne Erkundung nicht so rasch erfolgt.

Schweizer Soldat: Sie kannten beim Einrücken einen Grossteil der Truppe und des Kaders noch nicht. Wie ging dieses Kennenlernen vor sich?

Abteilungskommandant: Ich hatte anlässlich dieser Vorrekognoszierung Gelegenheit, die Batteriekommandanten kurz kennenzulernen. Der Schulkommandant stellte mich an der Korpsvisite dem Offizierskader vor, so dass ich an sich kein Unbekannter war. An der Befehlsausgabe am ersten Abteilungsrapport vier Stunden nach meinem Einrücken gab ich meine Zielsetzungen bekannt, im Einsatz erfolgt das rasch, und die Zusammenarbeit mit den einzelnen Batterien klappte gut. Dies insbesondere auch, weil der reduzierte Abteilungsstab, der schon eine Woche in der Schule tätig war, gute Vorbereitungsarbeit geleistet hat.

Schweizer Soldat: Vielen Dank für dieses Gespräch.

Die logische Ergänzung zum unbezwingbaren Pinzgauer – der umweltbewusste Puch G mit Katalysator!



Für den härtesten Einsatz und trotzdem sicher, wirtschaftlich und umweltfreundlich.

Die Erfahrung aus jahrzehntelanger Forschung und Produktion unserer Pinzgauer, Steyr-Lastwagen, Bussen, Kommunalfahrzeugen und Allrad-Personenwagen vereint in einem Produkt, dem Puch G.



Puch-G- und Pinzgauer-Generalimporteur

Steyr-Daimler-Puch (Schweiz) AG ● Verkaufsbüro Steffisburg: Tel. 033 39 77 55 und über 50 Puch-Mercedes-Vertretungen in der ganzen Schweiz.

Qualität, die besteht

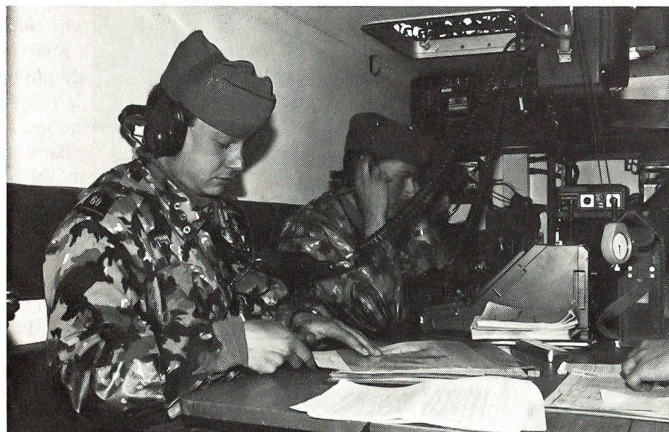




1



2



3



4

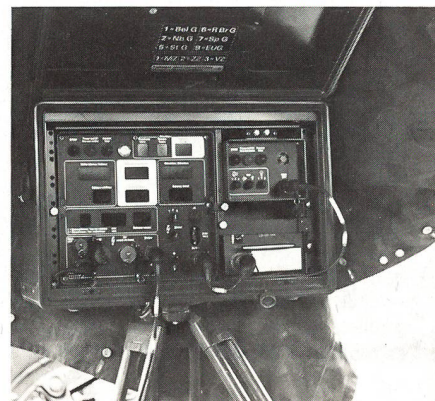
Auch die Artillerie marschiert



Der Eindruck, dass die Artillerie «nur» schießt und sich immer per Fahrzeug verschieben lässt, täuscht. Die Durchhalteübung EMDEN fand ihren krönenden Abschluss in einem 50-km-Marsch, der vom Stellungsraum Gola di Lago auf Umwegen zurück zur Kaserne Monte Ceneri führte. Auf diesen Marsch hin wurde schon seit Beginn der RS *trainiert*. Insgesamt waren 11 Märsche von total 200 Kilometern durchzustehen. Dabei wurde auf eine angemessene Leistungssteigerung geachtet: In den ersten Wochen marschierten die Rekruten ohne Waffe und ohne Gamaschen, um sich an die ungewohnte Marschausrüstung gewöhnen zu können. Der letzte Marsch vor der Durchhalteübung war ein Gepäckmarsch mit einer Packung von 20 Kilogramm, die zusätzlich zur Gefechtspackung getragen wurde. Vor dem 50er hingegen konnten die Rekruten die Packungen auf die Lastwagen verladen, marschiert wurde nur mit der Gefechtspackung. Kommentar eines Rekruten: «Die 2DM bekommen ja von der Packung keine Blatzen.»



5

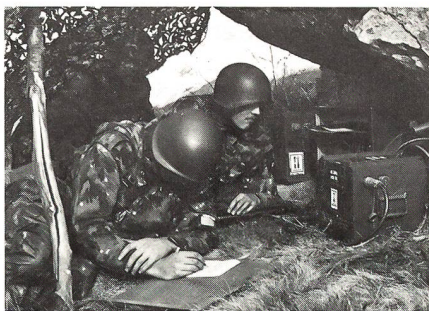


6

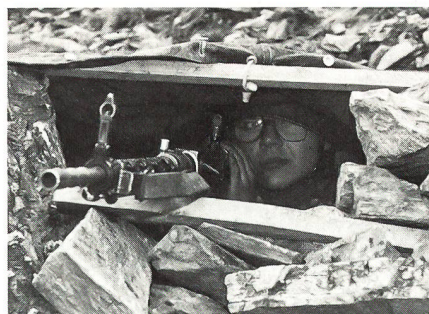


7

1 Die Granaten müssen abgeladen ...
 2 ... und für jedes der sechs Geschütze bereitgestellt werden.
 3 Die Schiesselemente werden auf der Feuerleitstelle nicht mehr wie früher manuell, sondern im Fargo per Computer errechnet.
 4 Feuer! Die hintere Kanone schießt. Vorne ein Geschütz mit einer Vo-Messbasis.
 5 Der Zentralist in der Abt Flst ist für die Verbindungen im Telefonnetz zuständig.
 6 Durch die Geschützhauptanzeige werden die vom Fargo errechneten Daten den Kanonieren übermittelt.
 7 Die 10,5-cm-Sch-Kan ist zum Schiessen bereit.
 8 Der Vo-Trupp wertet die gemessenen Geschwindigkeiten der Granaten aus.
 9 Gut getarnt ist der für die Sicherung eingesetzte Scharfschütze bereit, dem Kontrolleur Feuerschutz zu geben.
 10 Die Aufgaben des Motorradfahrers reichen vom Kurierdienst bis hin zur Verkehrsregelung.
 11 Stichwort «Mücke» hob den Kriegszustand auf.
 12 Nach einem Einsatz muss alles kontrolliert, gereinigt und geordnet werden.
 13 Nicht jeder versteht italienisch, wie die Standortwahl des Trinkwassers beweist.
 14 Zum Biwakieren gehörte natürlich auch das Feld-WC.
 15 Viele steile Aufstiege mussten beim 50-km-Marsch bewältigt werden.



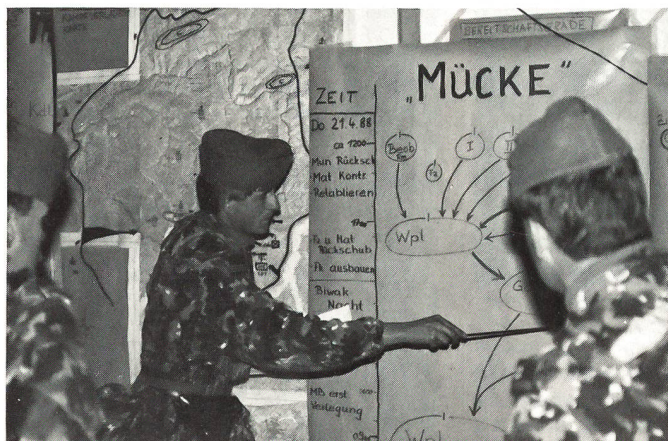
8



9



10



11



12



13



14



15